

Bericht der OECD

Deutschland, Schweden und die Schweiz geben europaweit am meisten Geld für Gesundheit aus

Bessere Politik zur Gesundheitsvorsorge und eine effektivere Gesundheitsversorgung könnten hunderttausenden Menschen in Europa das Leben retten und gleichzeitig erhebliche Wohlstandsverluste vermeiden. Zu diesem Schluss kommt ein gemeinsamer Bericht der Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD) und der EU-Kommission, der im November 2017 in Brüssel vorgestellt wurde.

Laut des Berichtes „Health at a glance: Europe 2016“ sterben in der EU jährlich über 550.000 Menschen im Erwerbsalter vorzeitig an chronischen Erkrankungen wie Herzinfarkt, Schlaganfall, Diabetes oder Krebs. Dadurch entsteht ein volkswirtschaftlicher Schaden, der auf 115 Milliarden Euro oder 0,8 Prozent der EU-Wirtschaftsleistung beziffert wird. Für Deutschland werden die Kosten auf 21 Milliarden Euro resp. 0,7 Prozent des Bruttoinlandsproduktes (BIP) geschätzt. Dem Bericht zufolge können eine bessere und intensivere Prävention und eine effektivere Gesundheitsversorgung dazu beitragen, die Zahl dieser vorzeitigen Todesfälle zu reduzieren.

„Viele Leben könnten gerettet werden, wäre der Behandlungsstandard in allen Ländern auf dem höchsten in der EU verfügbaren Niveau“, sagte OECD-Generalsekretär Angel Gurría bei der Präsentation des Berichtes. „Es muss mehr getan werden, um Ungleichheit bei Zugang und Qualität der Gesundheitsversorgung abzubauen. Gleichzeitig müssen die Gesundheitssysteme in der EU effizienter werden und ihre Ressourcen dort einsetzen, wo sie eine maximale Wirkung auf den Gesundheitsstatus der Bevölkerung entfalten. Dies schließt auch die Vorsorge mit ein.“ Die diesem Bericht zugrunde liegenden Daten stammen aus nationalen



Statistiken und wurden durch Fragebögen der OECD, der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und des Statistischen Amtes der Europäischen Union (Eurostat) zusammengetragen. Die drei genannten Einrichtungen validierten die gesammelten Daten, um zu gewährleisten, dass sie den wissenschaftlichen Standards für Qualität und Vergleichbarkeit genügen.

Risikofaktoren für Erkrankungen zunehmend eingedämmt

Bei der Eindämmung von Risikofaktoren gibt es in Deutschland und fast allen anderen EU-Staaten Erfolge: So ist der Alkoholkonsum erwachsener Personen in Deutschland seit dem Jahr 2000 um 15 Prozent gesunken und beträgt gegenwärtig 10,9 Liter jährlich (EU-Durchschnitt: zehn Liter reiner Alkohol pro Jahr). Jedoch nimmt ein Drittel aller Deutschen über 15 Jahre eigenen Angaben zufolge mindestens einmal monatlich größere Mengen Alkohol zu sich, im EU-Durchschnitt sind dies 22 Prozent. Auch der Tabakkonsum in Deutschland ist auf dem Rückzug. So sank der Anteil regelmäßiger Raucher seit 2003 von 24 auf 21 Prozent und liegt damit genau im

EU-Mittel, in Schweden und Finnland rauchen lediglich 12 resp. 15 Prozent der Bevölkerung mindestens einmal am Tag.

Deutschland wendet 11,1 Prozent des BIP für Gesundheit auf

Der Bericht zeigt außerdem, dass Deutschland mit 11,1 Prozent des BIP zusammen mit Schweden innerhalb der EU-Staaten am meisten für Gesundheit ausgibt. Im Mittel lag der Anteil im Jahr 2015 bei 9,9 Prozent der Wirtschaftsleistung. Innerhalb Europas waren die staatlichen Gesundheitsaufwendungen nur in der Schweiz mit 11,5 Prozent höher. Die beträchtlichen Ausgaben in Deutschland spiegeln sich sowohl in einer guten Verfügbarkeit von Gesundheitspersonal und medizinischer Infrastruktur als auch in einer hohen Inanspruchnahme von Gesundheitsleistungen durch die Bevölkerung:

- Es gibt in Deutschland sowohl mehr Ärztinnen und Ärzte (4,1 je 1.000 Einwohner) als auch mehr Krankenpflegepersonal (13,1 je 1.000 Einwohner) als im EU-Durchschnitt (3,5 resp. 8,4). In Deutschland haben im Jahr 2014 nur

1,6 Prozent der Bevölkerung aus finanziellen, räumlichen oder zeitlichen Gründen auf eine medizinische Behandlung verzichtet; im EU-Durchschnitt beträgt dieser Wert mehr als das Doppelte.

- Deutschland hat relativ zur Bevölkerung die meisten Krankenhausbetten in der EU (8,2 je 100.000 Einwohner gegenüber 5,2 im EU-Durchschnitt) und mehr als doppelt so viele Magnet-Resonanz-Geräte (30,5 je 1 Million Einwohner) als die EU-Länder im Mittel.
- Es gibt in Deutschland vergleichsweise viele Krankenhausbehandlungen und eine hohe Anzahl chirurgischer Eingriffe. So werden in Deutschland mit Abstand die meisten Erweiterungen der Herzkranzgefäße (453 je 100.000 Einwohner) durchgeführt. Diese Zahl liegt 40 Prozent höher als in Österreich, dem Land mit der zweithöchsten Quote in Europa.
- In den Mitgliedstaaten der EU ist die Lebenserwartung seit dem Jahr 1990 um mehr als sechs Jahre gestiegen, von 74,2 Jahren auf 80,9 Jahre im Jahr 2014.

Dennoch bestehen nach wie vor Ungleichheiten sowohl zwischen den Staaten als auch innerhalb ihrer Grenzen. Personen in den westeuropäischen Ländern mit der höchsten Lebenserwartung leben im Durchschnitt nach wie vor über acht Jahre länger als Personen in den mittel- und osteuropäischen Ländern mit der niedrigsten Lebenserwartung. Innerhalb der einzelnen Staaten bestehen ebenfalls nach wie vor große Ungleichheiten beim Gesundheitszustand sowie bei der Lebenserwartung zwischen Personen mit höherem Bildungsstand plus Einkommen und Angehörigen benachteiligter Gruppen.

Ungleichmäßige Verteilung der Ärzte wachsendes Problem vieler EU-Länder

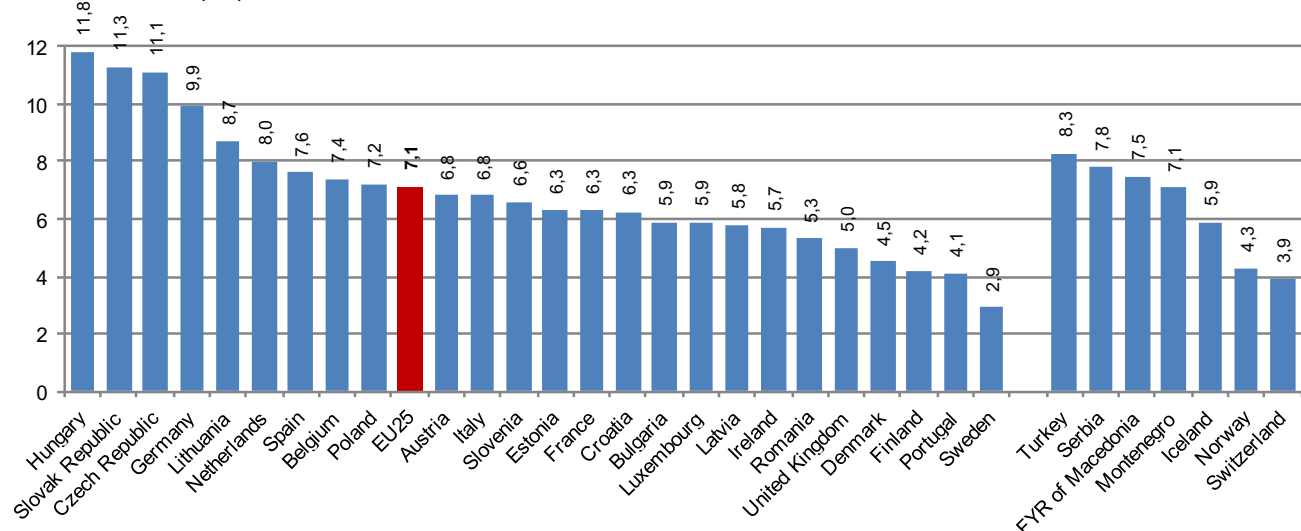
Zur Sicherstellung eines wirksamen Zugangs zur Gesundheitsversorgung bedarf es einer ausreichenden Anzahl und einer geeigneten Zusammensetzung der Leistungserbringer in den einzelnen Regionen

eines Landes. Seit dem Jahr 2000 ist in fast allen EU-Ländern die Anzahl der Ärzte pro Kopf gestiegen, und zwar im Schnitt um 20 Prozent. Allerdings stellt in vielen Ländern die ungleichmäßige regionale Verteilung der Mediziner ein wachsendes Problem dar, welches dazu führt, dass Patienten in ländlichen Gebieten häufig nicht ausreichend medizinisch versorgt werden. Viele EU-Mitgliedsländer haben in den letzten Jahren Maßnahmen ergriffen, um den Zugang zu Einrichtungen der medizinischen Grundversorgung für alle Bevölkerungsgruppen zu verbessern, die Ungleichheit beim Zugang zu verringern und unnötigen Krankenhauseinweisungen vorzubeugen. Diesen Weg gelte es weiter zu beschreiten, so die Autoren des Berichts.

Den zitierten Gesundheitsbericht der OECD für Europa 2016 finden Sie in englischer Sprache als PDF unter oecd.org/health/health-at-a-glance-europe-23056088.htm

oecd/eu/red

Annual consultations per person



Deutschland liegt bei den Arztbesuchen pro Patient und Jahr deutlich über dem EU-Durchschnitt.